

Inhalt



Etwa 60-mal pendelt ein Elektro-Lkw zwischen dem Bahnhof Rosenheimer Lay im Kreis Altenkirchen und den „Westerwälder Holzwerken“ (WWHW). Die haben Rundholz bekommen – einen ganzen Zug voll.

Seite 2



Blick auf den Rundholzplatz des Langenbacher Sägewerks. Wieso kommt das hier für die Verarbeitung bereit liegende Holz zum Teil aus Brandenburg oder demnächst gar aus Frankreich?

Seite 6



Zufrieden betrachtet WWHW-Betriebsleiter Jan-Philipp Alhäuser ein perfekt gesägtes Kantholz aus Buche. Der Einschnitt des sehr dichten Hartholz' ist eine Neuerung bei den „Westerwälder Holzwerken“. Dort hat man sich zur Erreichung einer Top-Qualität einen technischen Kniff einfallen lassen.

Seite 9

60-mal Rosenheimer Lay und zurück

„Der Markus hat zu mir gesagt: ‚Du bist jetzt der Bahnhofswärter.‘ Ich weiß noch nicht, was ich davon halten soll“, lacht Stefan Sturm, wie er so von der scherzhaften Bemerkung seines Chefs Markus Mann erzählt. Tatsächlich ist Sturm gerade auf dem Weg zu einem Bahnhof: Mit einem elektrisch angetriebenen „DAF XD“-Lkw zieht er einen für den Holztransport geeigneten Auflieger zur Rosenheimer Lay.

Ältere Westerwälder kennen noch den Namen „Kotzenrother Lay“, der für die Rosenheimer Lay einst ebenfalls gebräuchlich war. In einem dort gelegenen Steinbruch wurde Basalt abgebaut, ein seinerzeit begehrtes Baumaterial, das an vielen Stellen des Westerwalds aus dem Boden geholt wurde. 1976 endeten die Arbeiten. Zurück blieb ein heute unter Na-

turschutz stehender Landschaftsraum zwischen den Gemeinden Elkenroth und Rosenheim sowie unter anderem der Bahnhof, in dem früher das Gestein auf den Zug verladen wurde.

Zu eben diesem Bahnhof, der heute den „Westerwälder Holzwerken“ (WWHW) gehört, wur-

Scheuerfeld

den Mitte Februar circa 1.800 Festmeter Rundholz für die Palettenholzproduktion des Langenbacher Unternehmens transportiert – auf dem Schienenweg. Ein Kompletzug mit 27 Waggonen fuhr dazu zunächst nach Scheuerfeld bei Betzdorf, wo es einen Abzweig von der Siegstrecke gibt. Von dort aus wurde die Fracht über den Rangierbahnhof Bindweide zur Rosenheimer Lay gebracht, aufgeteilt auf maximal fünf Waggonen je Durchgang.

An der Rosenheimer Lay ist das Holz binnen zweier Tage rasch abgeladen und zwischengelagert

worden, damit der Zug zügig wieder frei wurde für andere Transporte. Und nun muss das Rundholz „portionsweise“ nach Langenbach geschafft werden – auf der Straße, da die ehemalige Trasse der „Westerwaldbahn“ in dieser Richtung in Elkenroth endet und die intensiven Bemühungen der WWHW um eine Anbindung ihres Sägewerkes an diesen alten Schienengrang scheiterten (die „Waller Energiezeitung“ berichtete).

Dessen ungeachtet, stellt die gemeinnützige Interessenorganisation „Allianz pro Schiene“ die Umweltfreundlichkeit der Eisenbahn als Verkehrsträger heraus: „Die Bahnen fahren mit Strom, der schon jetzt zu über 60 Prozent aus erneuerbaren Energien gewonnen wird. Damit sind die Bahnen das umweltfreundlichste Verkehrsmittel für unsere Mobilität. (...) Ein Güterzug verursacht pro Tonne je Kilometer nur ein Viertel so viel

Fortsetzung Seite 3

In Garnituren mit maximal fünf Waggonen je Durchgang aufgeteilt, ist das Holz aus dem Kompletzug zur Rosenheimer Lay gefahren worden. Foto: WWHW



Am einst für den Basaltabtransport angelegten Bahnhof lädt Stefan Sturm Holz auf den E-Lkw. Da er ein routinierter Baggerfahrer ist, kann er auch diesen Schritt selbst erledigen. Fotos (7): Schmalenbach



Kohlendioxid (CO₂) wie ein Lkw.“ Eben wegen dieses ökologischen Vorteils hätten die WWHW ihr Rundholz gerne vollständig auf Schienen befördern lassen.

Nachdem dies aus den genannten Gründen nun nicht mög-

lich ist, werden die letzten acht Kilometer vom Bahnhof Rosenheimer Lay bis zum Werksgelände immerhin mit elektrischen Lkw überwunden. Dazu ist Stefan Sturm gerade mit einem weißen Leihfahrzeug ohne WWHW-Beschriftung unter-

wegs, da an diesem Tag zwei der acht eigenen E-Lkw des Unternehmens in der Werkstatt sind.

Normalerweise fährt Sturm einen der Holzumschlagbagger, mit denen auf dem Rundholzplatz der WWHW mächtige Polter angelegt und die beiden Sägelinien mit dem für die Sägeprodukte benötigten Holz aus diesem Vorrat versorgt werden. Ebenso arbeitet der

Hackerlinie

WWHW-Mitarbeiter an der Hackerlinie, an der nicht sägefähiges Holz zur ökologischen Nutzung als Hackschnitzel oder Ausgangsmaterial für die Produktion von Westerwälder Holzpellets zerkleinert wird.

Mit dem Umschlagbagger kennt sich Sturm also gut aus, und da er außerdem einen Lkw-Führerschein besitzt, ist er der ideale Mann, um sich beim Pendelverkehr zwischen der Rosenheimer Lay und Langenbach

Auf dem Gelände ist das Holz zwischengelagert worden, um es anschließend von dort in etwa 60 Touren nach Langenbach zu fahren.





Der mit Rungen ausgestattete Auflieger ist eigens für den Rundholztransport gedacht.



Stefan Sturm gurtet seine Fracht sicher an.

einzubringen.

2,50 Meter lang und schätzungsweise 15 bis 40 Zentimeter stark sind die Rundholzabschnitte, die er mit dem Bagger nach seiner Ankunft am einstigen „Basalt-Bahnhof“ greift und sorgsam auf den Trailer am elektrischen „DAF“ lädt. Maximal fünf Stöße passen bei dieser Abschnittslänge hintereinander auf den Auflieger. Je zehn Rungen stützen das Holz auf bei-

den Seiten, doch bis zu deren Oberkante kann Stefan Sturm das Fahrzeug nicht beladen, um im Rahmen des gesetzlich zulässigen Höchstgewichts zu bleiben.

Es dauert eine ganze Weile, bis das Holz verladen und anschließend Stoß für Stoß mit massiven Gurten festgezurr ist. Die Rückfahrt nach Langenbach ist danach fast so schnell bewältigt wie der Hinweg zum Bahnhof: Der umwelt-

freundliche Elektro-Lkw hat genug Power, vor allem ein enormes Drehmoment, um auch den vollen Auflieger zügig zu bewegen.

Auf dem Betriebsgelände angekommen, fährt der WWHW-Mit-

Fortsetzung Seite 5



Da die Bahnlinie etwa acht Kilometer vor dem Firmengelände endet, muss das letzte Stück auf der Straße zurückgelegt werden, unter anderem durch Elkenroth, wo es politischen Widerstand gegen die direkte Anbindung der WWHW an die Bahntrasse gab.



Vom Trailer wird das Holz direkt auf die Rundholzsartierung gelegt.

arbeiter direkt zur Rundholzsartieranlage: Sein Kollege Noah Ermer steht schon mit einem gelben

Umschlagbagger bereit, um den Trailer abzuladen und die Rundholzabschnitte direkt auf den Auf-

gabetisch der Rundholzsartierung zu legen.

Während die Rundholzabschnitte, die mit der ersten Fuhre Stefan Sturms an diesem Tag von der Rosenheimer Lay nach Langenbach gefahren worden sind, weiter in die für unterschiedliche Dimensionen bereitstehenden, verschiedenen Boxen an der Rundholzsartierung rollen, ist der Fahrer bereits erneut auf dem Weg zur Rosenheimer Lay. Die große Gesamtmenge Holz, die der Zug gebracht hat, erfordert immerhin etwa 60 Hin- und Rückfahrten mit dem E-Lkw, so dass der „Bahnhofsvorsteher“ – pardon: Stefan Sturm das Fahrzeug über die nächsten Tage gewiss noch etliche Male mehr zum Bahnhof am alten Basaltsteinbruch steuern muss.

Interessiert, selbst am Wochenende zur Stelle und Teil eines Teams, das ein gut riechendes Produkt hat

„Die Mitarbeiter, die den Zug bei uns abladen und die temporäre Bewirtschaftung des Geländes drüben an der Rosenheimer Lay übernehmen, sind sonst natürlich hier im Sägewerk tätig“, schildert dessen Betriebsleiter Jan-Philipp Alhäuser im Gespräch mit der „Waller Energiezeitung“. „Grundsätzlich ist die Motivation dazu bei den Mitarbeitern super – das kann man nur lobend erwähnen! Alle sind total interessiert, jeder ist bereit, auch am Wochenende zu helfen, falls der Zug halt an entsprechenden Wochentagen ankommt.“

Warum das wichtig ist, erschließt sich, wenn man sich den zeitlichen Ablauf des jüngsten Rundholztransports auf dem Schienenweg (siehe oben) ansieht: Eigentlich hätte der Zug für die WWHW an einem Donnerstag ankommen und bis zum Abend des Folgetags entladen werden sollen. Doch Donnerstagmorgen um sieben Uhr – und nicht frühzeitiger – erhielt Alhäuser einen Anruf, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass der Zug erst in Fulda stehe. Und der Lokführer krank sei... Mit der Konsequenz, dass das Holz um 24 Stunden verspätet eintreffen würde und darum bis einschließlich Samstag abgeladen werden müsste. „Das ist die größte Herausforderung für uns: dann zu reagieren, wenn der Zug auch wirklich vor der Tür steht“, sagt Jan-Philipp Alhäuser, „aber die Leute ziehen da mit!“

Woran liegt es nach Meinung des Betriebsleiters, dass die Stimmung im Team trotz mancher Widrigkeiten bei dem „Holz-per-Schiene-Projekt“ so gut ist? „Wir haben ein sehr schönes Produkt: Es riecht nicht nur gut und sieht gut aus, sondern

Ist der Zug mit dem Holz erst da, müssen alle mitziehen, damit die Entladung klappt.



es ist ein Produkt in einem nachhaltigen Kreislauf“, unterstreicht Alhäuser die Vorteile von Holz als Rohstoff. „Es wird nirgends in Deutschland wahllos Wald abgeholzt, sondern durchforstet und so das Material für unsere Produkte gewonnen.“ Darum sei seine Tätigkeit bei den WWHW „ein schöner Arbeitsplatz, mit dem man sich identifizieren kann.“

Der Betriebsleiter weist darauf hin, dass aufgrund des fortschreitenden Wachstums des Unternehmens auch weiteren Interessierten die Möglichkeit geboten werden könne, Teil der sinnstiftenden Teamarbeit zu werden und empfiehlt den Besuch der entsprechenden Website <https://www.ww-holzpellets.de/jobs>.

Kaufen, wo zuvor weniger eingeschlagen wurde

Noch ist es ein ungewöhnliches Bild: Die Eisenbahn schafft große Mengen Rundholz zum Bahnhof Rosenheimer Lay (siehe Seite 2). Empfänger sind die „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW). Mit deren geschäftsführendem Gesellschafter Markus Mann sprach Uwe Schmalenbach über die Herkunft des Rohstoffs.

Vor geraumer Zeit haben Sie schon einmal die Anlieferung von Rundholz für Ihre Sägewerke auf dem Schienenweg getestet. Nun ist vor einigen Tagen erneut ein solcher Transport angekommen. Was ist das für ein Zug gewesen?

Dieses Mal haben wir Holz aus Brandenburg gekauft.

Holz aus Brandenburg?

Es ist ja so: Als zum Beispiel der Sturm „Lothar“ in Frankreich gewütet hatte (Anm. d. Red.: Dabei sowie dem folgenden Sturm „Martin“ starben in Frankreich im Dezember 1999 140 Menschen und wurden 140 Millionen Kubikmeter Holz verwüstet), da kam über ein Jahr lang das Holz aus Frankreich nach Deutschland. Dafür wurde hierzulande weniger eingeschlagen. Dann hatten wir mal 2007 bei uns „Kyrill“ und so weiter.

Was hat das mit der Holzherkunft jetzt zu tun?

Stürme wirken sich in den verschiedenen Regionen unterschiedlich stark aus. In Regionen, die nicht oder nicht so arg betroffen waren, musste seinerzeit weniger Holz „zwangsweise“ geerntet werden. Man spart dort den Einschlag quasi für später auf. Dort sind die Bäume in der Zwischenzeit dicker geworden, sind seither weiter gewachsen, haben mehr Volumen bekommen. Und jetzt kaufen wir in den Regionen, in denen zuvor weniger eingeschlagen worden ist. In diesem Fall ist es Brandenburg gewesen. Neulich hatten wir einmal Holz aus der Nähe der bayerisch-tschechischen Grenze bekommen, und so wird sich das immer einmal wieder ergeben.

Nach Zahlen des „Johann



Borkenkäferspuren in einem Rindenstück in einem mittelhessischen Wald: Stürme oder Käferbefall vernichten große Waldgebiete in Europa. Fotos (3): Schmalenbach

Heinrich von Thünen-Instituts“, das ist ein Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, wurden 2024 insgesamt 4,1 Millionen Kubikmeter Laub- und Nadelholz nach Deutschland eingeführt, aber 7,5 Millionen Kubikmeter ausgeführt. Haben wir in Deutschland mehr Holz, als wir von diesem Rohstoff selbst benötigen?

Deutschland ist ein „Wald-Land“. In Deutschland wächst mehr zu, als vor Ort gebraucht wird. Kommt dann noch ein Großschadenereignis wie Sturm oder Käferbefall hinzu, geht viel Holz in den Export. In der Spitze ging sehr viel nach China. Das hat uns natür-

Fortsetzung Seite 7

lich wehgetan, dass wir so viel von dem wertvollen Rohstoff, der auf einmal anfiel, nicht selbst verarbeiten konnten, da die Kapazitäten dafür natürlich begrenzt sind; bei den

Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich der Begriff „Carbon capture and storage“. Was bedeutet das?

Die großen Energiekonzerne

jahrzehntelang festgehalten. Im Wallis in der Schweiz gibt es Holzhäuser, die sind fast 2.000 Jahre alt! In Norwegen haben meine Frau und ich auf einer Reise eine gigantische hölzerne Stabkirche besucht, die war 800 Jahre alt. Das ist doch eigentlich CCS in seiner besten Form.

Kann man die Bäume nicht einfach im Wald lassen – samt gespeichertem CO₂?

Auch in einem naturbelassenen Urwald gibt es irgendwann Verrottung. Und dann hat er sein maximales Volumen an CO₂-Bindung erreicht. Also muss man schauen, wo ist das Optimum für CO₂-Speicherung im Wald? Wenn ich junge, vitale Wälder habe, vielleicht Nadelbäume, die 40 bis 60 Jahre alt sind und in ihrer besten Phase stehen, habe ich damit auch die beste „CO₂-Einfangmöglichkeit“. Wenn man den Wald dahin trimmt, dass man Bäume entnimmt, wenn sie ihr Optimum überschritten haben, so hat man gute Effekte für den Klimaschutz und ebenso wirtschaftlich betrachtet einen Ertrag.

Also werden Sie auch in Zukunft wieder Züge mit Holz solcher Herkünfte bestellen?

Ja. In Frankreich gibt es in Wäldern eine ähnliche Situation, wie



Eine hölzerne Stabkirche in Norwegen. Foto: monikaw199

„Westerwälder Holzwerken“ (WWHW) wie in ganz Deutschland.

Warum hebt man Kalamitätsholz nicht auf, bis man wieder Kapazitäten frei hat?

Rundholz ist nicht ewig lagerfähig. Ich kann es nicht endlos liegenlassen, sonst wird es rissig oder fault, deshalb ist das Holz damals in den Export gegangen. Es gibt noch einen Aspekt: Ich komme gerade von einer Fachtagung zurück. Dort hat sich Prof. Dr. Hubert Röder (Anm. d. Red: vom Campus Straubing für Biotechnologie und Nachhaltigkeit der Technischen Universität München) dafür ausgesprochen, die bei uns vorhandenen Monokulturen im Wald stark zurückzubauen und Mischwälder anzulegen – jedoch nicht erst zu warten, bis der ganze Bestand kaputt ist, wie es im Westerwald und Sauerland schon passiert ist. Dieser Waldumbau erfordert Durchforstung der Altbestände und Unternehmen wie unseres, die etwas aus diesem entnommenen Holz machen. Nebenbei betreiben wir eigentlich zugleich CCS.

wollen das CO₂ aus der Luft holen und irgendwo in der Nordsee vor Norwegen verpressen. Das kann man viel einfacher haben, indem man „natürliche CCS-Technik“ nutzt und den entnommenen Baum am besten – langlebig – in einem Holzhaus verwendet. Denn das im Holz gespeicherte CO₂ wird so



Müssen aufgrund von Schadensereignissen in einer Region besonders viele Bäume gefällt werden, bleiben die Stämme in anderen Regionen länger stehen.

Fortsetzung Seite 8

wir sie hier bei uns vor vier, fünf Jahren hatten. Das entsprechende Holz werden wir wahrscheinlich mit Binnenschiffen befördern lassen und anschließend auf die Bahn umladen lassen – um den Lkw einfach nicht auf weiten Strecken einsetzen zu müssen, sondern nur noch fürs letzte Stück wie eben von der Rosenheimer Lay bis zu uns auf den Hof. Das ist eigentlich unser Ziel. Wir gehen davon aus, dass wir künftig im Zwei-, Drei-Wochenrhythmus Holz per Bahn kommen lassen.

Ändern sich dadurch auch die Holzarten?

Ja, wir haben zum Beispiel vor kurzem erstmals Ahorn erhalten. Durch eine größere Vielfalt der Holzarten können wir die Bedürfnisse von immer mehr Kunden decken, die für spezielle Anforderungen eben ein Sägewerk suchen, das genau das passende Holz liefern kann.



Buche: Stabiler und auf dem Markt begehrt

Man muss schon sehr genau hinschauen, um es zu erkennen. Doch bei dem mächtigen Stamm, der in diesem Moment auf der Blockbandsäge der „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW) bearbeitet wird, ist zwischen den umherfliegenden Sägespänen eindeutig ein feiner Wassernebel auszumachen! Das habe mit einer neuen Produktkategorie zu tun, klärt der Betriebsleiter des Langenbacher Familienunternehmens auf: Die WWHW haben seit kurzem zusätzlich zu ihren bisherigen Sortimenten den Buchenholzeinschnitt im Programm.

„Rheinland-Pfalz ist ein ‚buchenstarkes‘ Land. Sie ist hier beheimatet“, sagt Jan-Philipp Alhäuser, „aber es gibt in unserem Bundesland keinen nennenswerten ‚Buchensäger‘ mehr, der größere Mengen dieser Holzart verarbeiten könnte oder möchte.“ Genau das jedoch können dem Betriebsleiter des Sägewerks zufolge nunmehr die WWHW anbieten.

Was Alhäuser ausführt, bestätigt die Statistik von Landesforsten Rheinland-Pfalz: „Die Buche nimmt den höchsten Waldflächenanteil aller Baumarten in Rheinland-Pfalz ein“, heißt es auf der Website der

Waldflächenanteil

Zentralstelle der Forstverwaltung. „Auch von Natur aus käme die Buche am häufigsten bei uns vor. Sie wächst derzeit auf 23,1 Prozent der Waldfläche. Damit liegt sie vor der Eiche (21,5 Prozent). Danach folgt die Fichte (14,9 Prozent).“

Buche, ein heimisches Material, ein regionales Holz also, das quasi „vor der Haustür“ genutzt werden kann. Hinzu kommt, dass es eine explizite Nachfrage nach Buchenpalettenbrettern gibt, wie sie die WWHW liefern können.

Der Vorteil der Bretter aus Buche sei insbesondere deren gegenüber Nadelholz höhere Festigkeit, erläutert Jan-Philipp Alhäuser. „Manche Kunden bauen Hybridpaletten, also ein Nadelholz und Buche kombiniert.“ Das bringe ih-

nen eine größere Stabilität. „Andere Kunden wiederum verraten uns auch nicht unbedingt, was sie mit dem Buchenholz genau machen; das ist ja auch legitim. Wir sind nur dazu da, das Material zu liefern“, sagt er.

Ein weiterer Aspekt erhöht die Nachfrage nach Harthölzern wie der Buche: Der Nadelholzmarkt ist momentan recht knapp. Denn der Nadelholzeinschlag fällt in Deutschland vergleichsweise gering aus, es wächst derzeit mehr Wald zu, als an Bäumen entnommen wird. „Das kann man zwar im Hohen Westerwald kaum glauben, da der Borkenkäfer unsere Waldbestände hier zerstört hat.

Deutschlandweit betrachtet gibt es diesen Zusammenhang jedoch“, verdeutlicht Alhäuser.

Technisch sei Buchenholz dabei allerdings eine Herausforderung – insbesondere, wenn das Rundholz Spannungen aufweist. „Wir haben da viel probiert und viel gelernt im vergangenen Jahr“, berichtet Jan-Philipp Alhäuser, während er auf dem Rundholzplatz des Westerwälder Unternehmens, in dem er tätig ist, zwei Buchenabschnitte zeigt: Der rechte hat eine glatte Schnittfläche. Der linke jedoch sieht wie geviertelt aus, lange Risse durchziehen ihn. Diese

Fortsetzung Seite 10



Ein feiner Wassernebel wird auf das Sägeblatt der Blockbandsäge gesprüht.



Jan-Philipp Alhäuser erzählt, dass das Unternehmen erst lernen musste, wie man Buche perfekt schneidet, um jetzt Top-Qualität auch mit dieser Holzart herstellen zu können.

entstehen, so schildert der Betriebsleiter, durch Spannungen im Holz, die beispielsweise beim Fälen freierwerden können.

Doch auch wenn man Buchenholz auf der Sägelinie schneidet, werden mitunter eben solche Spannungen freigesetzt, was dazu führt, dass sich das Holz in der Säge bewegt. Das ist einerseits mitunter für die Maßhaltigkeit abträglich. Zudem kann andererseits die freiwerdende Energie sogar

die in der Sägelinie eingesetzte Kreissäge beziehungsweise deren Sägeblätter beschädigen!

Die WWHW haben darum in den vergangenen Monaten viel getestet, um trotz der Besonderheit der Buche die Top-Qualität herstellen zu können, für die das Unternehmen im Nadelholzbereich schon eine Weile bekannt ist.

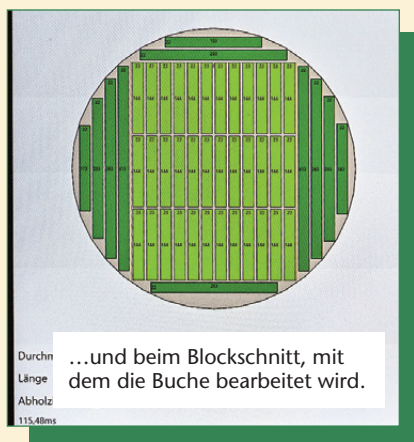
Und dabei kommt der feine Feuchtigkeitsnebel ins Spiel, den man zu Anfang beim Sägen zwi-

schen den Spänen erkennen konnte: Die Blockbandsäge, die Bohlen aus den Buchenstämmen schneidet, und ebenso die in der Sägelinie folgende Kreissäge, die diese Bohlen wiederum in einzelne

Feuchtigkeitsnebel

Bretter zerteilt, werden mit Wasser besprüht, damit Sägespäne gebunden und die Sägeblätter gekühlt werden. „Das ist zwar oft ein subjektives Gefühl, aber die Kollegen, die die Säge bedienen, sagen, so säge sich das Buchenholz besser“, erklärt Jan-Philipp Alhäuser den Sinn des technischen Kniffs.

Alhäuser ergänzt, dass es bei der Buche einen weiteren, erheblichen Unterschied zur sonstigen Arbeitsweise der Langenbacher gebe: Nadelholz werde dort vorwiegend im „Scharfschnitt“ gesägt, was im Prinzip bedeutet, dass vom Stamm parallel Bohlen abgeschnitten werden. Anschließend wird der restliche Stamm um 180



Grad gewendet und abermals werden die Platten parallel zur Stammachse abgeschnitten.

Die Buche hingegen werde im „Blockschnitt“ von vier Seiten angeschnitten: Seitlich werden Bretter oder schmale Kanthölzer abgetrennt. Der Stamm wird anschließend jedoch nicht nur einmal, sondern drei- bis viermal gewendet, um wiederholt Seitenware abschneiden zu können.

So ist das Unternehmen jetzt also gut aufgestellt, um die beschriebene Nachfrage nach Buchenholzbrettern befriedigen zu können. Zumal kleine Sägewerke, die Buche vorwiegend für die Möbelindustrie bearbeiten, vielfach nicht die Kapazitäten besitzen, um die beispielsweise bei der Palettenherstellung von der Industrie benötigten Mengen zu liefern – anders als die WWHW.

Dort sei die Aufnahme des Buchenholz' ins Programm gleichwohl noch nicht die letzte Weiterentwicklung im Angebot, betont Jan-Philipp Alhäuser: „Generell sind wir auf dem Weg, uns hinsichtlich der Holzarten möglichst breit aufzustellen – und ebenso Douglasie, Ahorn oder Lärche zu verarbeiten. Denn auch solche Holzarten sind auf dem Markt stark gesucht.“



Die Spannungen im Holz haben eine enorme Kraft, wie am linken Stamm zu sehen ist.

Diese Vorgehensweise, so der Betriebsleiter, sei nicht allein technisch sinnvoll, um die schwieriger zu sägende Buche bearbeiten zu können, sie erhöhe zudem die Ausbeute. Diese sei dann noch besser als beim Nadelholz, nur ein besonders geringer Anteil des Stammes bleibe auf diese Weise als Sägenebenprodukt für eine andere Nutzung wie die Pelletproduktion übrig. „Das Verfahren wird durch das mehrfache Drehen ein bisschen aufwändiger, denn es erfordert mehr Bearbeitungszeit je Stamm. Doch dafür ist eben die Ausbeute besser“, stellt Alhäuser die Vorteile noch einmal heraus.



Buchen-Kanthölzer bei den WWHW: Die Buche ist regional verfügbar und es gibt auch einen regionalen Markt dafür. Fotos: Schmalenbach